

für die

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 8.

Berlin, Dienstag den 19. Januar

1847.

### Frankreich.

#### Eine Episode aus der Zeit der Kontinental Sperre Napoleon's.

Es ist allgemein bekannt, in welcher Absicht Napoleon es unternahm, die Kontinental Sperre zu organisiren. Durch verschiedene Umstände an seinem Projekt, Englands Küsten anzugreifen, verhindert und unaufhörlich gezwungen, die Feinde zu bekämpfen, welche ihm das Kabinet von St. James auf dem Kontinent schuf, schleuderte der Kaiser, weil er daran verzweifelte, mit seinem glücklichen Widersacher von Angesicht zu Angesicht zu kämpfen, gegen ihn die berühmten Dekrete von Mailand und Berlin, die den Zweck hatten, die Industrie und den Handel des englischen Volks zu vernichten und ihm auf diese Weise einen empfindlichen Schlag beizubringen.

Die Geschichte dieser Sperre ist jedoch wenig bekannt. Die Maßregeln, die man zu ihrer Aufrechterhaltung ergriff, die daraus entstandenen Leiden, welche noch weit mehr auf dem Kontinent als auf dem Feinde lasteten, den sie eigentlich treffen sollten, die Anstrengungen des sinkenden Handels zur Vermeidung oder zur Ueberwindung der Gefahr, diese und noch viele andere Einzelheiten sind nicht an den Tag gekommen. Es gab und giebt zwar Leute genug, die alles dies genau kennen; doch waren es nur solche, die eine Stellung behaupteten, worin eine derartige Mittheilung ihnen die härtesten Strafen hätte zuziehen können; und später haben sie es nicht der Mühe werth gehalten, uns Ergebnisse zu erzählen, die durch die darauf folgenden Katastrophen, welche den Fall des Kaiserreichs und die Restauration herbeiführten, an Wichtigkeit verloren hatten. Die hier erzählte Episode bedt einen Theil des Schleiers, der diese Epoche bedeckt. Vorher müssen wir jedoch einige zum Verständnis derselben nothwendige Bemerkungen über jene Zeit mittheilen.

Die Häfen des Festlandes von Europa waren allen Schiffen, die jenseits des Meeres gelegenen Ländern angehörten, geschlossen. Daher wurden die außereuropäischen Handelsartikel und diejenigen Waaren, deren Fabrication England zu jener Zeit allein verstand, dergestalt selten und erreichten eine solche Höhe des Preises, daß nur die Reichsten im Stande waren, sie sich zu verschaffen, während der Handel im Allgemeinen sie gänzlich entbehren mußte. Die französische Industrie verdankt zwar dieser für sie so unglücklichen Epoche einen großen Aufschwung; aber mit wie viel Fleiß und Sorge hat sie diesen Vortheil erkaufen müssen! Es gab damals keine Freiheit der Presse. So gab es auch Niemand, der das Recht gehabt hätte, die Entbehrungen des Volks und den Umfang seiner Leiden aufzudecken. Man kann sich kaum einen Begriff von der Menge strenger Urtheile und grausamer Strafen machen, die für Zollvergehen verhängt wurden; man bestrafte nicht nur diejenigen, welche sich derselben durch die That schuldig gemacht hatten, sondern auch alle diejenigen, die man mit Recht oder Unrecht im Verdacht hatte, daß sie irgend ein Interesse daran haben könnten. Hierzu kam noch ein völlig organisirtes Spionir- und Denunciations-System, so daß sich Niemand vor den Verfolgungen dieser Art sicher glauben konnte. Man sah Handlungshäuser mit ungeheuren Geldbußen belegt, weil sie ihre Verbindungen mit dem Auslande fortgesetzt hatten, ihre Chefs auf lange Jahre eingekerkert, weil sie außer Stande waren, die Buße zu bezahlen. Das System der Gränzbewachung wurde mit einer Geschicklichkeit und einer Strenge aufrecht erhalten, die eine Uebertretung der Gesetze in dieser Beziehung so gut wie unmöglich machten. Die Führer dieses Verwaltungszweiges bedienten sich ihrer außerordentlichen und fast diktatorischen Gewalt in ihrer ganzen Ausdehnung; denn sie wußten, daß ihre Strenge vom Kaiser, der sich das letzte Urtheil über alle die Gränzbewachung betreffenden Angelegenheiten vorbehalten hatte, stets gebilligt wurde.

Es war nicht nur untersagt, Waaren irgend welcher Art mit dem Auslande auszutauschen, sondern das Verbot erstreckte sich auch auf Personen und Korrespondenzen. Die Absendung eines einfachen Briefes, der nur von Familien-Angelegenheiten handelte, wurde wie ein Majestäts-Verbrechen bestraft. Alle Küsten waren streng bewacht. Niemand konnte sich ihnen bis auf einige Meilen nähern, ohne den größten Placereien ausgesetzt zu seyn, wenn er seine Anwesenheit in den Augen der überall nur Schuldige erblickenden Behörden nicht rechtfertigen konnte. Die Gendarmen und die Polizei unterstützten die Zollbeamten nach besten Kräften, um jeden Ausweg abzuschneiden; und Frankreich befand sich, trotz seiner zu dieser Zeit unermesslichen Größe, wie von einer dreifachen eisernen Mauer eingeschlossen. Dieser Zustand wäre für

England zuletzt doch gefährlich geworden, wenn der Nationalgeist seiner Bewohner sich nicht gegen diesen Uebelstand zu schützen gewußt hätte. Man bediente sich des bis auf den niedrigsten Preis herabgesunkenen Zuckers, um damit das Vieh zu mästen; man suchte und fand andere Punkte des Erdtheils für die Ausfuhr der Waaren, an die man bisher nicht gedacht hatte; und endlich versuchte man, trotz aller drohenden Gefahren, den Schleichhandel. Die meisten dieser Versuche hatten einen traurigen Erfolg. Derjenige, von dem wir hier eine Schilderung geben wollen, machte eine Ausnahme von der Regel, Dank den Anstrengungen und der Ausdauer des jungen Mannes, der sie ohne Autorisation seiner Vorgesetzten unternommen hatte. Wir wollen ihn jedoch selbst sprechen lassen.

Im Jahre 1797 schickte mich mein Vater, der mich für die Handlung bestimmt hatte, als Lehrling in ein geachtetes Haus zu Genf. Ich zählte damals fünfzehn Jahr, liebte die Arbeit; auch traute man mir einigen Verstand zu. Da ich mich nun meinen Vorgesetzten nützlich zu machen wußte, befielen sie mich nach abgelaufener Lehrzeit als Kommiss in ihrem Geschäft. Jedoch blieb ich nur meinen Aeltern zu Gefallen, die mich nicht gern weit entfernt von sich wissen wollten; denn ich hatte nur ein geringes Einkommen und würde überdies lieber, wenn es nach meinem Geschmack gegangen wäre, mein Glück im Auslande gesucht haben. So verbarre ich denn in derselben Stellung bis zum Jahre 1808, als die berühmten Dekrete von Mailand und Berlin erschienen. Wir besaßen einige Waaren, die schnell vergriffen waren und nun durch kein Mittel erneuert werden konnten. Chefs, Kommiss und Lehrlinge kreuzten die Arme und warteten. Zum Zeitvertreib lasen wir Romane von allen Sorten, schlechte und gute. Mehr als eine Leihbibliothek verdankt ihr Glück dem Haffe Napoleon's gegen England, was wahrscheinlich weder der Eine noch das Andere sich träumen ließen. Täglich wiederholte man das alte trostreiche Sprüchwort: „Wenn man den Bogen zu sehr spannt, so bricht er.“ Der Bogen schien jedoch ziemlich stark zu seyn. — Im Februar 1809 kündigten die Zeitungen an, daß zu Cherbourg ein Fahrzeug verkauft werden würde, das den Engländern von einem Kreuzer abgenommen war und dessen Ladung gerade aus solchen Artikeln bestand, deren wir schon seit langer Zeit entbehrten. Meine Chefs beschloßen, mich mit Instructionen und einem Kredit von hunderttausend Francs auf Paris versehen an Ort und Stelle zu schicken. Trotz, mein Pult, meine Romane und meine Unthätigkeit verlassen zu können, machte ich mich auf den Weg nach Paris. Hier halte ich mich gerade nur so lange Zeit auf, als nothwendig ist, unsere Korrespondenten zu sehen und zu sprechen. Da begegne ich einem alten Schulkameraden, der mir geheimnißvoller Weise ins Ohr flüstert, daß die Engländer ein Comtoir zu Helgoland errichteten, und daß schon ein kleines Fahrzeug an der Küste Ostfrieslands gelandet sey. Mehr theilte er mir nicht mit. Wenig bedeutend, wie mir diese wichtige Mittheilung damals erschien, achtete ich nicht sehr darauf und nahm Postpferde nach Cherbourg.

Kaum hatte ich jedoch Paris im Rücken, als sich die Bewegung des Wagens meiner Einbildungskraft mittheilte: und während mein Körper sich der französischen Küste näherte, flog mein Geist nach Ostfriesland und schwebte um den Felsen von Helgoland. „Welche Narrheit“, dachte ich bei mir, „in Cherbourg englische Waaren zu kaufen, die ich neunmal theurer bezahlen muß, als sie werth sind. Ob man den Versuch wagt, nach London zu gehen? Es wird doch in dieser lebendigen Hecke von Zollwächtern irgend ein Loch zu finden seyn, wo man hindurch schlüpfen kann. Aber was werden meine Vorgesetzten sagen? Schlagen wir uns das aus dem Sinn. Gelingt's, so werde ich ihnen rein wie der Schnee erscheinen. Gelingt's nicht... nun dann?... Aber es wird gelingen.“ — Noch mit dem Bau dieser Luftschlösser beschäftigt, kam ich in Cherbourg an; doch ganz erfüllt, wie ich war, von meinen großartigen Plänen, gab ich mich nicht damit ab, die vielen Liebhaber, welche von allen Gegenden Frankreichs wie Raubvögel um ihre Beute sich gesammelt hatten, zu überbieten, sondern eilte, ohne an das Sprüchwort: „Ein Sperling in der Hand ist besser als ein Duzend auf dem Dache“ zu denken, nach Paris zurück.

Aber als ich mich den Barrièren näherte, fing ich einigermaßen an, die Schwierigkeiten zu schätzen, die sich der Ausführung meines Planes entgegenstellten. Wie war es vor allen Dingen möglich, von unseren Geschäftsfreunden für ein Geschäft, dessen ich gar nicht Erwähnung thun konnte, ohne mich der Gefahr auszusetzen, sofort verhaftet zu werden, eine Summe von